



Martina Kirchpfening

Hunde in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

4. Auflage



Martina Kirchpfening

Hunde in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Mit 17 Abbildungen

4., aktualisierte Auflage



Ernst Reinhardt Verlag München

Martina Kirchpfering ist Sozialarbeiterin und Erlebnispädagogin. Sie ist im Landkreis Freyung-Grafenau im Bayerischen Wald in der Jugendhilfe tätig. Im freien Beruf bietet sie hundegestützte Projektarbeit für Jugendliche an und berät Einrichtungen, die hundegestützt arbeiten möchten.

Hinweis: Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03269-3 (Print)

ISBN 978-3-497-61900-9 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61901-6 (EPUB)

4., aktualisierte Auflage

© 2024 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG einschließlich Einspeisung/Nutzung in KI-Systemen ausdrücklich vor.

Printed in EU

Cover unter Verwendung eines Fotos von © Kitty – fotolia.com

Zeichnungen im Innenteil von Julius Ecke, München / www.julius-ecke.de

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig www.arnold-domnick.de

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de



Inhalt

1	Einleitung	9
2	Tiergestützte Intervention im Sozial- und Gesundheitswesen	11
3	Der Einsatz von Hunden in der Sozialen Arbeit.....	16
3.1	Das Wirkungsfeld der Sozialen Arbeit	16
3.2	Die Zielgruppe Kinder und Jugendliche	19
3.3	Die Rolle des Hundes in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.....	20
3.4	Ziele und Methoden der hundgestützten Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	23
4	Voraussetzungen für die hundgestützte Arbeit.....	29
4.1	Voraussetzungen bei Mensch und Hund.....	29
	<i>Die Hundeführerin 30 • Eignung des Hundes in Aussehen und Körperbau 30 • Eignung des Hundes in Wesen und Verhalten 34 • Grenzen des Einsatzes 43</i>	
4.2	Organisatorische und institutionelle Grundlagen.....	47
4.3	Rechtliche Grundlagen.....	50
5	Rahmenbedingungen der beruflichen Praxis	53
5.1	Tätigkeit oder Beruf?.....	53
5.2	Ausbildungsmöglichkeiten im Überblick.....	54
5.3	Finanzierung der Ausbildung und Tierhaltung	55
5.4	Vorüberlegungen	57
	<i>Angebot 57 • Leistungsvergütung 58</i>	
5.5	Musterkonzept eines einrichtungsübergreifenden Einsatzes	60

6 Planung und Umsetzung hundgestützter Sozialer Arbeit 63

- 6.1 Auswahlkriterien von Mensch und Hund für
einen erfolgreichen Einsatz 63
Das sozialpädagogische Geschick des Menschen 64
• *Der Grundcharakter des Hundes 66 • Ursprungsrassen und ihre*
Eigenschaften 67 • Alter und Geschlecht des Hundes 72 • Hunde mit
Handicap 75
- 6.2 Der Hund im Einsatz 75
Der erste Arbeitstag 76 • Anforderungen für Hunde in der Kinder-
und Jugendarbeit 78 • Sozialpädagogische Einsatzmodule für
Gruppen 80

7 Praxiskonzepte für verschiedene Arbeitsfelder 89

- 7.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) 89
Ziele 91 • Zielgruppe 92 • Umsetzung 92 • Weitere Besonderheiten
in der OKJA 96
- 7.2 Aufsuchende Jugendarbeit / Streetwork (AuJa) 98
Ziele 100 • Zielgruppe 101 • Umsetzung 101
- 7.3 Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) 103
Ziele 104 • Zielgruppe 104 • Umsetzung 104
- 7.4 Kindertagesbetreuung 106
Ziele 107 • Zielgruppe 107 • Umsetzung 107
- 7.5 Einrichtungen der Jugendhilfe 109
Ziele 111 • Zielgruppe 111 • Umsetzung 111
- 7.6 Andere Angebote der Jugendhilfe 113
Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung ISE (§35 SGB VIII) –
Soziale Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII)

8 Beschreibungen von Projekten und Aktionen 120

- 8.1 Einzelne Übungselemente 121
Die Signalübungen 121 • Anfassen und Füttern 123
- 8.2 Projekte 126
Erlebnis Natur und Bewegung 126 • Soziales Lernen für Teams,
Gruppen und Schulklassen 133 • Projekte für Kindergärten und
Kinderkrippen 135
- 8.3 Aktionen für und mit dem Hund 136
Spiel und Spaß mit dem Hund 136 • Backen für Hunde 138



8.4 Allgemeine Hinweise	140
<i>Sicherheit 140 • Material für alle Fälle 141 • Ausstattung für den Hund 141</i>	
Literatur	142
Weiterführende Informationen	144
Anhang.....	146
1. Fragebogen zur Selbstevaluation von hundgestützten Projekten in der Sozialen Arbeit*	146
2. Rückmeldebogen für Klienten zum Einsatz von Hunden im Streetwork*	148
3. Planungsschritte für das Projekt „Trekking mit Hunden“	149
4. Schulklassenprojekt – die kleine Hundeschule	152
Sachwortregister	159

* Diese Anhänge stehen auch zum Download im DIN A4-Format auf
www.reinhardt-verlag.de bereit.

3.3 Die Rolle des Hundes in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Hunde sollten im Rahmen der Sozialen Arbeit möglichst so zum Einsatz gebracht werden, dass sie die zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit möglichst gut unterstützen können. Entsprechend des obigen Erklärungsmodells (Kap.3.1) sollte der Hund also dazu beitragen, die genannten möglichen Stressfaktoren bei Kindern und Jugendlichen abzubauen. Ich möchte dies anhand des folgenden Beispiels veranschaulichen.

FALLBEISPIEL

In das Jugendzentrum einer Kleinstadt kommt seit einigen Wochen ein Mädchen, das offensichtlich Anschluss sucht, aber dabei sehr schüchtern und gehemmt auftritt, so dass die anderen Besucher mit Ablehnung reagieren. Die Sozialarbeiterinnen haben mehrmals versucht, Kontakt aufzunehmen, jedoch ist das Mädchen sehr verschlossen und nicht zu einem Gespräch zu bewegen. Nach kurzer Zeit verlässt es daher den Jugendtreff meist wieder, um am nächsten Tag erneut einen Versuch zu starten.

Die sozialen Austauschprozesse laufen nicht rund. Die Kommunikation ist erschwert. Es ist anzunehmen, dass das Mädchen in diesem Zusammenhang unter Stress leidet. Die Sozialarbeiterin hat die Aufgabe, etwas zu ermöglichen, das geeignet ist, diesen Stress abzubauen. In der Rolle der Unterstützenden tritt nun die Sozialarbeiterin mit Hund im Jugendtreff auf.

FALLBEISPIEL

Die Sozialarbeiterin betritt den Jugendtreff mit dem angeleiteten Hund. Die anwesenden Jugendlichen beachten den Hund nicht weiter, denn sie kennen ihn bereits. Vorsichtig steuert die Mitarbeiterin mit dem Hund das Mädchen an, das allein an einem Tisch sitzt. Sie fragt das Mädchen, ob es sich vor dem Hund fürchte und er daher lieber wegbleiben solle. Das Mädchen antwortet jedoch, dass der Hund sich ruhig nähern dürfe, weil es Hunde sehr gern habe.

Während dieser ersten Kontaktaufnahme entsteht ein kleines Gespräch, das zunächst den Hund zum Thema hat. Im Verlauf des Gesprächs kommen die anderen Kinder und Jugendlichen hinzu und erzählen über ihre Erfahrungen mit dem Hund. Das Mädchen wird zunehmend in das Gespräch einbezogen. Es entsteht ein Dialog mit den anderen Besuchern. Nach diesem ersten Anlauf sucht das Mädchen in den folgenden Tagen den Kontakt zur Sozialarbeiterin mit Hund, um jeweils ein kleines Gespräch über den Hund zu führen. Nach einer Woche bittet das Mädchen, einen kleinen Spaziergang mit dem Hund unternehmen zu dürfen. Die Sozialarbeiterin geht darauf ein; das Mädchen kann den Hund an der Leine im Beisein der Sozialarbeiterin draußen spazieren führen. Während des Spazierganges erzählt das Mädchen, dass es nach der Trennung der Eltern nun mit der Mutter neu in die Stadt gezogen sei und noch niemanden kenne. Es äußert Gefühle von Traurigkeit und Frustration über den Verlust der alten Freunde und über die Trennung der Eltern.

Hier wird deutlich, dass ein lebensveränderndes Ereignis in der Biografie des Mädchens Stress ausgelöst hat. Die Versuche des Mädchens, neue Kontakte zu knüpfen, scheitern zunächst daran, dass sich das Mädchen in dieser Situation nicht angemessen verhält. Es benimmt sich stattdessen verschlossen und unkommunikativ. Die Sozialarbeiterin übernimmt die Rolle der Vermittlerin und Unterstützerin und setzt hier bewusst den Hund ein, um einen Zugang zur Klientin zu finden. Der Hund ist also im erweiterten Sinne als Unterstützer und als Motivationsgeber aktiv. Der anwesende Hund bietet dem Mädchen die Möglichkeit, den Kontakt über ein „neutrales“ Thema zu den anderen Besuchern aufzunehmen. Denn zur Bearbeitung des eigentlichen Problems ist eine Vertrauensbasis notwendig, die erst aufgebaut werden muss.

Über die Wirkungen des Einsatzes von Tieren in verschiedenen Interventionsformen wird in jüngsten Veröffentlichungen bereits berichtet.

Vernooij und Schneider (2010) versuchen mit Hilfe von Beobachtungsstudien die Effekte und Wirkungsweisen von Tieren auf Menschen in ihrem Werk „Handbuch der Tiergestützten Intervention“ zu beschreiben. Allerdings liegt hier die Gewichtung im innerpersonellen, psychologisch-therapeutischen Bereich und nicht in ökologischen oder systemischen Bezügen der Sozialen Arbeit. Die Autorinnen gehen davon aus, dass die tiergestützte Intervention u. a. Einfluss auf die Bereiche der Motorik und des Körpergefühls, der Wahrnehmung sowie der Soziabilität und Emotionalität haben kann. Dieser Einfluss kann u. a. durch die Förderung des ganzheitlichen Lernens, der Selbst-

steuerung sowie emotionaler und sozialer Kompetenzen durch Tiere erklärt werden.

Systematische und repräsentative Untersuchungen zur Bedeutung und Wirkung des Einsatzes von Hunden in der Sozialen Arbeit liegen bislang allerdings kaum vor. Es bleibt zu hoffen, dass mit zunehmender Diskussion um dieses spezifische Arbeitsfeld mehr Augenmerk auf die Erforschung der Mensch-Hund-Beziehung im professionellen Bezug als Maßnahme der Sozialen Arbeit gelegt wird.

An dieser Stelle möchte ich der Frage nachgehen, warum gerade das Haustier Hund einen hohen Stellenwert in Fragestellungen der Sozialen Arbeit einnehmen kann.

Feddersen-Petersen (2004) beschreibt in ihrem Werk „Hunde psychologie“, dass es kein Zufall war, dass gerade der Wolf domestiziert wurde:

„Hunde verfügen über ein sehr klares und ausgeprägtes Ausdrucksverhalten, das Emotionen, Absichten und Stimmungen offenbart, und sie besitzen die bemerkenswerte Fähigkeit, ‚artliche Barrieren‘ zum Verständnis unseres Ausdrucks zu überwinden“ (Feddersen-Petersen 2004, 83).

Kein anderes Haustier tritt in engere soziale Beziehung zum Menschen und besitzt die Fähigkeit, in direkte soziale Kommunikation mit diesem zu treten. Diese „direkte soziale Kommunikation“ ist es, die den Einsatz des Hundes in den verschiedensten sozialen Prozessen und Beziehungen so wertvoll macht. Sein Zugang ist immer authentisch, immer gleichartig und deswegen für den Klienten oder Adressaten Sozialer Arbeit nachvollziehbar.

„Kommunikation [...] ist somit etwas Ganzheitliches, basierend auf der ausgeprägten hundlichen Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung, der Fähigkeit, Reizkombinationen nicht nur an der Gesamtheit ihrer Einzelmerkmale, vielmehr darüber hinaus an bestimmten Beziehungsstrukturen zwischen diesen Einzelmerkmalen zu erkennen und zu bewerten“ (Feddersen-Petersen 2004, 93).

Nun stellt sich die Frage, ob es in diesem Zusammenhang sinnvoll ist, den Hund im sozialpädagogischen Einsatz als „Therapiehund“ zu bezeichnen. Ich möchte vor allem dem inflationären Gebrauch des Begriffs „Therapiehund“ vorbeugen. Deshalb schlage ich vor, diese Bezeichnung nicht in Zusammenhang mit sozialpädagogischer Zielsetzung zu verwenden. Die Autoren Vernooij und Schneider (2010, 192) definieren hierzu:

„Als **Therapie- bzw. Therapiebegleithund** sind diejenigen trainierten bzw. ausgebildeten Tiere zu bezeichnen, die in begleitender und unterstützender Funktion in therapeutische Prozesse oder Konzepte eingebunden werden.

Als Sozialhunde sind diejenigen (mehr oder weniger) trainierten Hunde zu bezeichnen, die zeitweilig für die Begegnung mit Menschen eingesetzt werden, um deren Wohlbefinden zu erhöhen oder bei der Entwicklung bestimmter Kompetenzen als hilfreiches Medium fungieren. Sie werden vornehmlich eingesetzt bei alten Menschen, bei unterschiedlich beeinträchtigten Menschen, bei Kindern und Jugendlichen mit auffälligem und/oder delinquentem Verhalten. Die Tiere werden nicht für spezifische Dienstleistungen ausgebildet“.

Nach dieser Definition ist eine Ausbildung von Hunden für den Einsatz in der Sozialen Arbeit (hier als Sozialhund bezeichnet) nicht unbedingt notwendig. Dies erscheint nicht nachvollziehbar. Soll der Hund professionell in die Soziale Arbeit miteinbezogen werden, ist aus meiner Sicht ein methodisches Vorgehen, eine den spezifischen Anforderungen entsprechende Ausbildung und eine angemessene Sozialisation des Hundes zwingend notwendig. Nähere Informationen zu den verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten von Hund und Mensch werden in Kap. 5.2 gegeben.

Abschließend möchte ich dafür plädieren, dass Hunde in der Sozialen Arbeit nicht als Therapiehunde bezeichnet werden, sondern einfach als „Hunde in der Sozialen Arbeit“ oder alternativ als „Sozialbegleithunde“, jedoch völlig unabhängig davon immer eine fundierte Vorbereitung und Ausbildung erhalten, bevor sie in pädagogischen Kontexten eingesetzt werden.

3.4 Ziele und Methoden der hundgestützten Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Ziele

Vor dem Hintergrund der Qualitätsstandards der jeweiligen Arbeitsfelder und auf der Basis der gesetzlichen Ausgangslagen der §§ 1, 11 und 13 SGB VIII können folgende Globalziele der Arbeitsfelder in der Kinder- und Jugendarbeit festgehalten werden: